1082

2/1. 1082
6

Reiß zum heiligen Grab,

So Meister

Daniel Ecklein

von Arau gen Jerusalem gethan, und was er in derselben Zeit erlitten.

Samt einer kurtzen Beschreibung des gelobten Lands und der Stadt Jerusalem, wie es noch zu unserer Zeit herum eine Gestalt habe, sehr lustig zu lesen.

B. S. 609.
pièce 7.

BASEL,

aufs neue gedruckt in dem Jahr 1773.

Digitized by Google

Dem Frommen, Ehrenvesten, Weisen, Fürnehmen Herren, Herren Samuel Meyer, Schultheissen der Statt Arau, seinem günstigen und lieben Herren.

Gnad und Fried von GOtt dem Vatter, und unserem HErrn JEsu Christo.

NAch dem, Frommer, Ehrenvester, Weiser Herr Schultheiß, GOtt der Allmächtig, meinen geliebten Schwager, Daniel Ecklein seliger Gedächtnuß, eueren Mitbruder, durch den zeitlichen Tod aus diesem Jammerthal, zu seinen Gnaden, in das ewige Leben beruffen hat: Hab ich seine Geschrifften so er auf das kürtzest verzeichnet und beschriben, von seiner Reiß, welche er gen Jerusalem zum heiligen Grab gethan hat, mit allem Fleiß und Ernst zusammen in ein Ordnung in diß Büchlein verfasset, und von Hertzen begehrt und gewünschet, daß es mitler Zeit an Tag käme, als beschehen, damit wir es gemeinlich alle gleichfalls, hohes und niedres Stands, als ein Kleinod zur Lezt hinter ihme gelassen hat, haben, lesen und betrachten möchten: ohne einigen Zweifel, es wurde diß sein Wandelbüchlein und treue Arbeit nicht ohne Frucht angehn. Dann erstlich so erfind sich hierbey und mit, die alte Treu und Vätterliche Sorg GOtt des himmelischen Vatters die er noch heut zu Tag gegen allen denen trägt, so ihn von Hertzen lieben, ihm vertrauen, glauben und vor Augen haben, dieselben lasset er in keiner Gefahr stecken, sondern er errettet sie, und führet sie aus mit seiner starcken und gewaltigen Hand. Dannethin erzeigt sich hie nicht minders die rechte Art und Eigenschafft

GOt-

GOttes, daß namlich GOtt die Ding, so dienen zu seinem Lob und Ehren, ausrichtet durch schlechte einfältige und niederträchtige Mittel damit nun GOtt allein die Ehr hab, daß ers gethan, und daß man ihn hierum lobe und preise. Also hat GOtt diesen Jüngling in seiner Jugend erweckt, da er die 20. Jahr kaum erreicht, daß er aus besonderer Andacht und Eyfer zum Christlichen Glauben die Ding selbs wöllen persöhnlich erforschen, von denen wir lesen in der heiligen und göttlichen Schrifft, das heilige Land, die heiligen Plätz und Oerter, an denen JEsus Christus der Sohn GOttes unser Heyland, nach seiner Menschheit gewesen ist: hat es auch alles ordentlich besichtiget. Und nicht allein diß erkundiget, so gemeiniglich von den Pilgern heimgesucht und begrüsset wird, sondern vil weiter gewesen, für Jerusalem hinaus, bey 10. oder 12. Tagreisen, namlich, hat auch gesehen den Berg Lybanum, darüber gangen, Damascum, Aleppo, Antiochia, Tripolis und andere Städte des Syrischen Lands. Und ist diß alles von ihme beschehen und ausgericht, daß er dannoch kein sonders Gläit gehabt, kein Gelt noch groß Guth vermögen. Wer soll hierinn gelobt, und wem soll die Ehre gegeben werden? Zwar nicht für sein Person, dann es ihme unmöglich, sondern vilmehr GOtt der HErr hat ihn begleitet mit seinem Engel, gleich wie den jungen Tobiam. Daß Daniel jetzunder das allein für seine kleinfüge Person erkundiget und erfahren hat, und uns können anzeigen, wie es ein Gestalt hab um das gelobte Land, daß ja andern villeicht nicht gelungen wäre mit ihrer viel Gelält und grossem Guth. Deßgleichen so erfindet sich aus seiner Er-

fahrung, wie GOtt allen Nachkommenen erſtlich das Sodomitiſch Land, darnach das heilige gelobte Land, fürgeſtellet habe zu Exempeln verfluchter Ländern, um Sünden willen der Menſchen, damit wir uns vor Sünden hüten. So dienet letſtlich diß Büchlein einer Löbl. Stadt Arau billich zu groſſem Lob und Ruhm, daß ſie einen ſolchen jungen Burger erzogen, den GOtt der HErr zu ſolchem herrlichen Werck gebraucht hat. Dieweil aber von Alters her, Frommer, Ehrenveſter, Weiſer Herr, nicht ein unlöblicher Brauch bisher geweſen, ſolcher Geſtalt, daß alle die, ſo etwas Bücher, ſie ſeyen klein oder groß, durch den Druck laſſen ausgehen, dieſelben wohlgeachten, fürnemmen Ehrenleuten zuſchreiben, die darmit zu verehren: So hab auch ich dieſem Wandelbüchlein keinen gebührlichern und würdigern Patronen gewüßt fürzuſtellen, dann daß ich es ließ anßgehn unter dem Schirm E. E. W. und will alſo hiemit diß Wandelbüchlein E. E. W. dedieiert, und zu ſonderen Ehren demüthiglich übergeben haben, bin hierbey gäntzlich guter Hoffnung, ihr werdet, gleich wie ihr den Author geliebet, von fremden Sachen gern hören, alſo diß ſein Büchlein, und ſein eigene Frucht die er hinder ihm gelaſſen, und in deren er bey uns in grünender Gedächtnuß allein bleiben mag, auch lieben und gern leſen. GOtt der Allmächtig wölle E. E. W. ſamt einer gemeinen Stadt Arau allzeit gnädiglich erhalten.

E. E. W.

Underthäniger

Hans Huldrich Ragor.

Digitized by Google

Daniel Ecklein's Reiß zum heiligen Grab.

Anno 1532. Bin ich Daniel Ecklein Ehelich in die Welt gebohren, von meinen Eltern, Jörg Ecklein, und Sabina Eberschwynin, in der Stadt Arau.

Anno 1541. Ist mein Vatter, seliger Gedächtnuß, gestorben.

Anno 1547. den 4. Augstmonat kam ich erstlich gen Bern, gieng allda in die Schul.

Anno 1549. den 4. Mertzen zu Bern abgeschieden.

Anno 1549. den 16. Decembris bin ich gen Basel kommen.

Anno 1550. den 27. Brachmonat zu Basel abgeschieden.

Anno 1550. den 16. Heumonat bekam ich einen Herrn zu Schwäbischen Gmünd Jacob Horn den Apothecker daselbst, und ihme gedienet.

Anno 1551. den 15. Christmonat abgeschieden zu Schwäbischen Gmünd.

Anno 1552. am neuen Jahrstag kam ich gen Inßbrug, zu Herr Lucas dem ältern Apothecker.

Den 3. Mertzen zu Inßbrug wieder hinweg gezogen.

Den 16. Mertzen gen Venedig kommen.

Anno 1553. An unserer Frauen Heimsuchung, das ist der ander Tag Heumonats, bin ich aus Jerusalem gereiset, und gen Bethlehem kommen,

den Dritten gen Hebron, an St. Ulrichs Tag zu dem todten Meer gezogen allein, den fünfften wiederum gen Jerusalem gekehrt, und den 27. Tag des Heumonats wieder gen Bethlehem kommen.

Am 14. Tag Augstmonat des 1553. Jahrs, habe ich mich wiederum auf den heiligen Berg Sion verfügt. An unserer Frauen Himmelfahrt abermahls gen Bethlehem gangen, das ist der 15. Tag Augustus gewesen.

Den 3. Tag Herbstmonat hab ich mich wieder gen Jerusalem auf den heiligen Berg Sion gemacht, und den 6. Tag Herbstmonat um Mittag, hab ich meinen Abscheid gemacht zu Jerusalem, und wieder nach Italien gezogen, den 7. kam ich gen Ramam, den 12. gen Zaphet oder Japhet, den 14. ist Creutz Erhöhung, da bin ich mit grossen Freuden in das Schiff getretten, und heimwärts gefahren, an St. Michaelis Abends seynd wir kommen in Cypern.

Am nächsten Tag nach St. Gallen Tag seynd wir in Cypern außgeschiffet.

Den 6. Wintermonat starb auf dem Meer in unseren Galeeren gar ein herrlicher und fürtrefflicher Jüngling, mit Nahmen Anthonius Gelber, aus Preussen, ein Regiomontaner, um Mitternacht, als eine grosse Ungestümmigkeit entstuhnde, warde er hinaus geworffen in das Meer, dann wir von fernen ein Insel ersehen. Den 13. seynd wir mit unserm Schiff in die Insel Alsanete kommen, und allda verharret biß auf St. Othmars-Tag. Den 17. diß Monats seynd wir in die Insel Corcyram kommen, daselbst verharret biß

auf

auf den letsten Tag Wintermonat, da bin ich kommen in die Stadt Parenzam, da nicht länger verharret dann biß um ein Uhr in die Nacht, gegen Tag sind wir wieder hinweg gefahren.

Den 2. Tag Christmonat bin ich wiederum gen Venedig kommen, allda war ich bey einem Engeländer, mit Nahmen Anthoni Restwald, und war zur Herberg bey Johann Lock.

Den 7. Tag diß Monats war ich zu Venedig bey dem Löwen, bey Herrn Johann Middedunck, von Antorff.

Im Jahr 1554. den 8. Tag Jenner zu Abends um 6. Uhren bin ich zu Venedig hinweg gezogen, und den 9. Tag Jenner am Morgen um 6. Uhren gen Paduam kommen. Den 13. Tag diß Monats zu Mittag haben mich aufgenommen die Hoch- und Wohlgebohrnen Graffen, Jüngling und Gebrüder, Bernhart Sigmund und Heinrich von Hardeck, welchem ich ein Zeitlang gedient hab. Den 25. Heumonat bin ich von Padua gen Venedig, und den 26. wiederum von Venedig gen Paduam geräiset.

Den 1. Tag Augstmonat zu Padua abgeschelden und gen Venedig kommen. Den 7. zu Venedig in ein Schiff getretten, und auf Rom zugeschiffet, und den 19. Tag am Morgen um 6. Uhren gen Rom kommen, den 27. Tag Augstmonats wiederum von Rom hinweg gezogen.

Den 7. Tag Herbstmonats gen Bononiam gezogen, und den 12. zu Ferrara gewesen, und den 15. gen Veronam oder Diederichs-Bern kommen und dieselbe besehen. Auf den 19. kame ich gen

Trient, und den 24. gen Borsanen, den 26. zu Brixien, und den 29. Herbstmonat zu Hall im Intzthal gewesen. Also kam ich den 11. Weinmonats in die herrliche Stadt Wien in Oesterreich. Den 14. gen Pesonium oder Preßburg genandt, und daselbst einem fürtreflichen Herrn Sigmunden Credo dem Apotheckern gedienet. Den 21. Weinmonat bin ich zu Morgens um 7. Uhren zu Preßburg hinweg gezogen, und desselbigen Tages gen Wien kommen, allda ich dann verharret biß auf den 30. Weinmonat.

An Allerheiligen Tag bin ich gen St. Pelten gezogen, zu einem Herren, Johann Hummel, Apotheckern, und mich zu ihme gethan.

Anno 1556. den 10. Tag Jenner bin ich von Sanct Pelten gen Krembs gewandlet, da hab ich gefunden Anthonium Scheiterberger mein Gesellen. Den 13. bin ich von Krembs hinweg gezogen. Und den 15. gen Wien kommen, zu Herrn Doctor Matthias Cornar.

Auf den 24. Augstmonat bin ich von Wien in Ungarn gezogen, mit Herr Claudio Triver dem Apothecker des Durchleuchtigsten Ferdinandi Ertz-Hertzogen von Oesterreich Leib-Artzt.

Am 17. Tag Herbstmonat seynd wir zum Kriegsvolck bey dem Schloß Canitza kommen. Am 14. haben die Unserigen das Schloß Baboza erobert, und in demselbigen bey zweyhundert Türcken umgebracht.

Am 18. seynd wir zu Canitza abzogen, den 19. seynd wir gen Schurga kommen.

Den 10. Tag Weinmonat seynd wir über das

Wasser

Wasser gefahren, so die Drau heißt, nicht weit hievon ist auch ein Wasser, das heißt die Sau, den 11. kamen wir gen Barlack, den 13. in die Stadt Preßburg, den 16. in das starck und veste Schloß Gissing, und auf den 23. kamen wir mit der Hülff GOttes wiederum gen Wien um 12. Uhren.

An dem 16. Tag Wintermonat bin ich zu Wien um 3. Uhr zur Vesper-Zeit hinweg geritten, gegen meinem Vatterland und Heymet zu, mit meinem Freund, Jost Rechenberger, von Lucern: Hab ein Roß gekaufft um vier und zwantzig Thaler, hab verzehrt von Wien biß heim zwantzig Thaler.

Am 8. Christmonat bin ich kommen gen Costantz, den zehenden gen Zürich, den zwölfften gen Lucern, den zwey und zwantzigsten zu Abends um sechs Uhren gen Arau in mein Vatterland durch Hülff und Beystand GOTTES des Allmächtigen. Die Zeit so ich von Arau gewesen bin, bringt sieben Jahr und sieben Tage.

Folget

Folget eine weitläuffige vollkommener Beschreibung etlicher Landen: Auch was mir guts und böß auf dieser Reise wiederfahren ist, zum allerfleißigsten verzeichnet worden.

Zum ersten und vor allen Dingen will ich hieher setzen meinen Abscheid- und Fürdernuß-Brieff, den mir die Herren von Arau geben haben, das billich ihnen zum grossen Lob und Danck reichen soll, dann ich sein zum öfftermal wol genossen, und insonderheit in meinen Gefängnussen, die ich erlitten hab, und lautet also:

WIr Schultheiß und Rath der Stadt Arau im Ergäu, bekennen und thun kund allermäniglichen offenbar mit diesem Brieff, daß auf heut seines Datums vor uns in Rathsweiser Versammlung erschienen ist, der fromme und züchtige Jüngling, Daniel Ecklein, und gab zu erkennen, als er dann ihm fürgenommen in fremden Städten zu wohnen, und die Kunst der Apotheckerey und Artzney zu lehrnen und zu erkundigen, da ihm dann, seiner Geburt und Herkommens auch Von- und Hinscheidens verkund zu haben, vonnöthen seyn möchte, denen von uns fleißig ansuchende, solches ihme mitzutheilen: Dieweil wir nun sein Bitt und Begehren zimlich achten, auch in dem, und gleich mehrerem zu Förderung der Wahrheit ihme Willfahrung zu beweisen wol geneigt

eigt sind: so sagen wir Gemeldte von Arau, bey unseren Raths- und Amptspflichten, und so hoch wir illich ein Wahrheit sagen sollen, daß benandter Daniel Ecklein ein ehrlicher Sohn ist, Weyland des Ehrsamen, wolberichteten Meister Jörgen Ecklein seligen, bey Leben unserer Stadt Apotheker und Burger, und der Ehrbaren frommen Frauen, Sabinen Eberschwynin unser Burgerin, die in, bey und mit einander, im ehelichen Stand und ehrbaren Wesen zu Arau, welche benante Ehemenschen, Meister Jörg seliger, und Frau Sabina, haben also ehelich und ehrlich erzogen. Es haben sich auch sein Vatter und Mutter, ihr Tag lang und noch so frommlich und ehrlich bey uns betragen und gehalten, daß wir alle Ehr, Liebs und Guths von ihnen sagen: Gleicher Gestalten, hat sich auch dieser Daniel in seiner Kindheit und Jugend, und in der Zeit seiner Beywohnung bey uns ehrbarlich und frommlich gehalten, daß wir ihm viel Ehren und Guths nachsagen, und ist also ehrlich, mit unserm guten Gunst, Wissen und Willen abgeschieden, und ist niemands mit einiger Leib-Eigenschafft verbunden, hat also keinen nachjagenden Herrn, dessen wir ihm Kundschafft geben wöllen, in Krafft des Briefs, mit ernstlichem Ansinnen und Begehren, an alle diejenige, zu welchen dieser Daniel Ecklein kommen und stossen, ihme günstlich und freundlich befohlen, als einen Ehrlichen, frommen und freyen Jüngling, von frommen Vatter und Mutter gebohren zu halten und zu fördern, begehren wir solches um einen jeden deß ermahnt, seinen gebührenden Ehren nach,

willig-

Digitized by Google

williglichen unſeres Vermögens zu dienen, und i gleichem Fahl zu beſchulden. Zu Urkund deß mit unſrer Stadt Arau Secret und Inſigel, doc in all ander Weiß und Geſtalten, uns und un ſern Nachkommen unſchädlich, hier angehenckt, ver wahret. Geben am Mittwochen nächſt vor Sanc Johannes des Täufers Tag, in dem als man zehl von der Menſchwerdung JEſu Chriſti unſers eini gen Heylands, ein tauſend fünffhundert und im fünffzigſten Jahre.

Gabriel Meyer, ſſſt.

Mit dieſem Abſcheid- und Fördernuß-Brieff, bin ich zu Baſel abgeſcheiden, und auf Schwäbiſchen Gmünd zuzogen, daſelbſt einen ehrlichen, frommen und getreuen Herrn bekommen, ihme ein Zeitlang gedienet, und nach demſelben von ihme wieder abgeſcheiden, mit guter Erlaubnuß und weiterer Fördernuß, wie der Abſcheids-Brieff den er mir geben, zeugt und ausweiſet, wie folgt:

ICh, Jacob Horn, der Apothecker zu Schwäbiſchen Gmünd, bekenn und thue kundt männiglichen mit dieſem Brieff, als Daniel Ecklein von Arau im Ergäu, Brieffzeiger, zwey Jahr lang ungefährlich mir in meiner Apotheck ſerviert, und jetzund an andere Ort ſich zu begeben vorhabens, hat er mich um ein Abſcheid ſeines Weſens und Haltens gebätten, ſich deſſen ſeiner Nothdurfft nach zu gebrauchen. Dieweil dann er ſich in der Zeit fleißig und unterdienſtlich, wie einem jungen Geſellen wohl anſteht, auch ſonſt ſo viel

mir

nir bewußt, wohl gehalten, und also mit mei-
nem guten Wissen und Willen redlich abgeschei-
den ist, so viel gelanget an alle die, so von ihm
ersucht werden, mein dienstlich, fleißig und freund-
liche Bitt, sie wöllen benandten Daniel Ecklein günst-
lich gefördert und befohlen haben, das um ein
jeden nach seiner Gebühr in dergleichen und sonst
zu verdienen, erbiet ich mich gantz gutwillig. Diß
zu Urkundt hab ich ihme diesen Brieff mit mei-
nem eigenen Insigel, doch mir und meinen Erben
on andere Weg ohne Schaden besiegelt. Geben
auf Samstag den 12. Christmonat nach Christi
unsers lieben HErren und Erlösers Geburt 1551.
Jahr.

Also bin ich weiter gezogen, und gen Ins-
pruck kommen am Neuen Jahrs-Tag des 1552.
Jahrs, und allda mich um einen Herren befra-
get, und bald einen gefunden, mit Nahmen Herr
Lucas Uschall, hab aber ihme nicht länger ge-
dienet, dann 2. Monat, von ihme auch nicht oh-
ne einen Abscheid hinweg gezogen, der dann mit
kurtzen Worten also lautet:

Ich Lucas Uschall, der Aelter, Burger und
Apothecker zu Inspruck, bekenne daß mir
Daniel Ecklein von Arau ein Zeitlang ge-
dient, indem er sich gebührlich gehalten, und mit
meinem guten Wissen und Willen von mir ab-
gescheiden ist, dessen gib ich ihme diß Urkund mit
meinem eigenen Pittschafft, beschehen den 2. Tag
Mertzens dieses 1552. Jahrs.

Mit

MIt diesen dreyen Brieffen, der Stadt von Arau, auch Herr Jacob von Horns zu Schwäbischen Gmünd, und Herr Lucas Uschalls, bin ich auf Venedig gezogen aus Teutschland, und den sechszehenden Mertzen dahin kommen des 1552. Jahrs, hab daselbst gleich wie zuvor, einm Herrn nachgefraget meiner Handthierung nach, der ein Apothecker gewesen wäre, hatte auch ein Fürschrifft von dem frommen Hochgelehrten Herrn, Herrn Doctor Balthasar Brunch zu Schwäbischen Gmünd an einen Kauffmann, der auch von Schwäbischen Gmünd ware, doch dazumal zu Venedig wohnhaft, derselbige erzeigte sich gar freundlich gegen mir von wegen seines guten Freunds Herrn Doctors, der mich ihm befohlen hat, und gieng mit mir zu etlichen Apotheckern, versprach für mich Bürg zu werden, wie dann der welschen Apotheckern Gebrauch und Gewohnheit ist, daß sie keine Teutschen annehmen, sie haben dann eine gute gewahrsame Bürgschafft. Dieweil ich aber die welsche Sprach nicht kondte, wolt mich keiner annehmen, ich verheisse ihm dann ein Jahr lang achtzehen oder zwantzig Cronen zu geben, oder aber zwey Jahr lang verbunden seyn, ihm vergebens zu dienen. Deren ich keines annehmen kont noch wolt. Dann des Gelts halben vermocht ich es nicht, der zweyen Jahren halb bedunckt mich die Zeit zu lang seyn, dann ich keinem Herren mehr länger verbunden seyn wolt, dann ein Jahr, darmit ich andere Länder auch besichtigen und erkundigen möchte. Besinnete mich derhalben, wie ihme zu thun,

Digitized by Google

Hun, und berathschlagte mich derohalben mit meinem Gesellen Franciſco Donineon, von Fonanella, welches ein Städtlein ist nicht weit von Cremona in Italia. Der war ein Welscher, kont doch wohl Teutsch, dann er hat zu Jnßbrug gedienet bey Herrn Uschall, Apotheckern. Auf das ward endlich unser Fürnehmen, Will und Meynung, nicht wiederum hindersich zu kehren, auf dem Erdboden weiter wandlen, sondern wir wolten das Meer, dieweil, und wir doch an demselbigen jetzunder wären, auch um etwas erkandigen und erfahren, und insonderheit in Candia oder Cypern zu schiffen. Dann wir hörten, daß es gar gute, reiche und fruchtbare Jnseln solten seyn, da alles überflüßig wuchse, und wolfeil um ein zimlichen Pfenning gefunden wurde: So wären es noch Christliche Länder, daß wir gäntzlich vermeynten, wann wir dahin in entwedere der Jnseln kommen möchten, so wären wir in dem Paradiß. Fragten alsbald den Schiffen nach, die in die Jnsel Cypern oder Candiam fahren wolten, funden eins das aus Candia war, und Malvasier gen Venedig gebracht hat, da giengen wir zu dem Patron desselbigen Schiffs, baten ihn, daß er uns mit ihm lieſſe fahren in Candiam, der erzeigt sich nun gantz freundlich gegen uns, und verhieß uns bey seiner Treu, auch bey seiner Tauff, er wolte uns treulich das Beste thun, gleich als wann wir seine Söhne wären, zeigt uns hiebey an, was wir nothwendig seyn wurden zur Schiffahrt auf dem Meer, damit wir uns versehen, es wäre Speiß oder Tranck, eins und das ander.

Also

Also kauffeten wir eine Truhen mit einem Schloß, damit das, so wir hatten, wohl bewahret wäre, wiewohl uns nicht viel Geld überblieb, wie wir zu Venedig ausfuhren. Demnach kaufften wir ein Selalina oder Kurtzen-Decke Biscot, das ist, Brod zwey oder dreymahl gebachen, ist hart wie ein Stein, man mags aber ein Jahr lang und länger gut behalten. Item, ein Fäßlein mit Wein. Item, etlich hundert Eyer: Etlich Schweinen-Hammen und Bratwürst, das wir auf ein Monat lang wol versehen waren mit Speiß und Tranck.

An dem 28. Tag Mertzen giengen wir in das Schiff, der Patron aber und seine Diener im Schiff waren alle auß Candia und Griechen, könten doch ihr viel die welsche Sprach, daß mein Gsell, der ein Welscher, mit ihnen reden und sie verstehen kont. Ich aber kont in dem Schiff mit niemands dann mit meinem Gesellen, der dann auch Teutsch verstund, reden. Mein Gesell war sechszehen und ich bey zwantzig Jahren alt, als wir uns in die Schiffahrt begaben: Hatten einander gelobt und versprochen, einer den anderen in keiner Gefahr oder Unglück zu verlassen, und fuhren also auß von Venedig in der Nacht um 6. Uhr gegen Tag. Am Morgen früh wie es Tag war worden, sahen wir Venedig noch wohl, und fieng mir und meinem Gesellen an zu unwillen, daß unter uns zweyen keiner nichts essen mochte biß an den dritten Tag, den andern im Schiff thät es nichts.

Den 30. Mertzen als uns ein starcker Wind anstieß,

anstieß, und das Schiff auf und nieder gieng, kam mich ein so grausams Unwillen an, daß ich vermeynt, ich müßte Lung und Leber außspeyen.

Den letsten Tag Mertzen kamen wir zu einer kleinen Insel, welcher Nahm mir entfallen, die ligt aber gegen Dalmatien zu, und brauchen die Einwohner auch dieselbige Sprach Croatisch oder Windisch. Darinnen war gar ein armes Völcklein, wir hätten gern etwas von ihnen gekaufft, so hatten sie selbs nicht viel übrigs, fuhren derohalben bald wieder von dannen. Daher sahen wir an der lincken Seiten des Meers herrliche Städt und Länder, als Aquileia, Triest, Pola, Istria, Cornatia, Winden, Dalmatia, und darinnen die gewaltigen Städt Ragusium, Durazzo, ꝛc. Den zehenden Aprillen sahen wir Apuliam auf der rechten Seiten des Meers von fernen, und fuhren also in die Weite des Meers.

Am Charfreytag war das Meer gantz still dann wir kein Wind nicht hatten, daß wir fahren möchten, und müßten also auf weitem Meer still halten. Darneben aber hatten wir den gantzen Tag so gar grosse Forcht der Meerräubern halb, daß wir nichts anders thaten dann uns rüsten, damit wann sie daher führen, wir uns ihren erwehren möchten: Als wir sie aber sahen auf uns daher fahren, da liessen wir uns hören auf den Mittag mit einer Stuck-Büchsen, dieweil und wir nicht wissen mochten, ob sie Freund oder Feind wären, in Gutem oder Bösem daher führen, schossen wir derhalben ein Fried-Schuß, uns aber ward nicht wieder geantwortet, das der Patron des Schiffs

nicht gern sahe, hieß derhalben viel Stein auf die Segelbäum tragen, alle Stuck-Büchsen laden, jedermann in dem Schiff mit Wehren sich rüsten, und sich zum Streit und Gefecht dapffer darstellen. Welches, da es die Fusti oder Meerräuber und Meerdieben genandt sahen, zogen sie schnell ab, dann sie wohl sahen, daß sie uns wenig hätten mögen abgewinnen, noch etwas außrichten, deß wir auch wohl zu frieden waren. Dieses Scharmützels genoß ich wohl, dann ich dem Patron angenehm und lieb hiebon ware, er verhieß mir auch einen Sold zu geben, wann wir in Candia kämen.

An dem H. Ostertag war es aber ein Stille, und kamen viel Vögel, Tauben und andere Vögel gantze Schaaren, die saßen auf die Segel in dem Schiff, daß sie die mit den Händen fiengen und abnahmen, dann sie müd waren und entschliefen. Wo die Vögel nicht gewesen wären, so hätten wir anders Fleisches halber einen Fasttag gehabt.

Am Ostermontag in der Nacht fieng also ein grosser Sturmwind an, und so ein grausames Ungewitter, aber erst recht um Mitternacht, und währet biß auf Mittag, daß wir nicht auderst vermeynten, dann all Augenblick unter zu gehn. Auch in der Nacht sahen die Schiffleuth ein brennendes Liecht auf dem Segelbaum, als wann ein brennende Kertzen wäre, das leuchtet und zündet ihnen: Die Schiffleuth hielten es für ein gut Wahrzeichen und sahen es gern. Hernach hab ich von andern gehört, daß es sich zu Zeiten also begeben, und ein Liecht auf den Segelbaum sich se-

Digitized by Google

ge, wann solche Ungewitter entstehn und das Meer also wüthe. Ich hab es nicht gesehen, dann ich und mein Gesell unden im Schiff lagen, dörfften uns nicht rühren, also wehe thät uns das Ungewitter, daß wir mit sambt unsern Truhen darauf wir lagen mit unsern Häupteren umfielen und an die Wänd weltzten, so schlugen die Wellen in das Schiff herein, daß wir schon schryen, hilff GOtt, hilff GOtt, das Schiff geht unter.

Darnach da es Tag worden, wolt ich auch sehen wie das Meer wütete, gieng hinauf in das Schiff, setzte mich darnider, und sahe hinauß, da duncket mich alle Streich, die Wällen wurden mich über das Schiff hinauß schlagen. Und wiewohl etliche alte wohlerfahrne Schiffleuth bey uns waren, jedoch zeigten sie all gemeinlich, daß sie vorhin in solcher Gefahr Ungewitters halb und Wassersnoth nie gewesen wären, und solches vorhin nie mehr gesehen hätten, einen solchen Sturmwind, namlich ein wütendes und erzürntes Meer. Und so unser Schiff geladen, wäre es unmöglich gewesen, daß wir aus der Gefahr entrunnen und lebendig darvon kommen wären. Auf den Abend kamen wir an das Gestad der Insel Coreyra.

Corcyra oder Corfun ein Insel.

Am Dienstag Morgens giengen wir an das Land der Insel Coreyra, sie wird zu dieser Zeit von den Schiffleuthen Corfun genennet. In dieser Insel wohnen die Griechen, und ist ein überauß schön Land mit allerley Früchten, deren die

Menschen geleben mögen, insonderheit gezieret und erfüllet mit Oelbäumen. Sie wird zu unserer Zeit beherrschet von den Venedigern. In dieser Insel Corcyra oder Corfun, wie sie jetzund genennet wird, ist ein solch vest, starck, gewaltig und wohlerbauen Schloß, darvon viel zu sagen wäre, dann man sagt, und glaubt auch, daß in der gantzen, weiten und grossen Welt nicht werde ein vesteres gefunden, dann es das gantz Occidentisch Erdreich auffenthalt, daß der Türck seinen Paß nicht mag haben. Diß Schloß erhalt allwegen zwantzig Galeen oder noch mehr.

Von Corfun aus der Insel schifften wir auf Candiam, für Cephaleniam und Allsancte die Insel: Wir liessen auch ligen auf der lincken Seiten das Griechisch Land, und insonderheit sahen wir ligen die zwo gewaltige Städt Marca oder Pelopomeso, Modona oder Corona geheissen, die vor Zeiten den Venedigern gewesen, aber jetzunder dem Türcken unterworffen ist. Wir sind aber an dem 28. Tag Aprillen mit unserm Schiff ankommen an das Land der Insel Candia: In welcher ich auch blieben und verharret biß auf den siebenden Tag Jenner des 1553. Jahrs.

Von Candia oder Creta.

Candia oder Creta ist ein Insel Griechenlandes, ligt fünffzehen hundert welsche Meilen von Venedig, und ist den Venedigern, die setzen alle zwey Jahr einen Hertzogen dahin: Auch sind nur zwo Hauptstädt in der Insel: Die fürnehmste heißt Candia,

Candia, die andere Canea, ligen von einander hundert welsche Meil, hat sonst überall viel schöner Dörffer herum.

Candia, das Schloß in dieser Insel und von derselbigen genennet, stoßt an das Meer hinein, und ist ein vest starck Schloß, daß, wann schon die gantze Stadt wurd gewunnen und verlohren, möchte man doch das Schloß nicht leichtlich einnehmen, dann das Meer zu beyden Seiten darum gehet, ligt doch nicht hoch, und sind für und für bey fünffzig Söldner darinn, die das Schloß bewahren, in der Stadt aber etwann bey drey oder vier hundert Söldner, es sey Friede oder Unfried.

Candia die Stadt ist ein grosse Stadt, und darzu mächtig vest mit Ringmauren, gewaltigen Bollwerckeren und Pasteyen, daß ich gewaltiger nirgends gesehen hab. Inwendig ist sie nicht sonders schön von Gebäu, alles niedere Häuser, außgenommen der Edelleuthen, dann sie keine grossen Höltzer, darvon man Bauhöltzer machen könnt, aber Cypressenholtz ist ihr gröstes Holtz das da wachßt, deren etliche Berg und Wald voll gef nden werden, davon auch die Insel trefflich starck schmeckt, hierauß machen sie ihre Kästen, Truhen und anders.

Es sind da überauß wunder-schöne Weiber, sind aber mehrentheils Putani, wo nicht offentlich doch heimlich, der gemeinen Metzen oder Huren lauffen alle Gassen voll, sie seynd den fremden Mannen günstiger dann den Einwohnern und

Heimschen, aber die Männer das Gegentheil hassen die Fremden.

Die Griechischen Sitten, Gebräuch und Gewohnheiten haben einen grossen Unterscheid, vor andern Völckern und Nationen, darab man sich zu verwundern hat. Dann erstlich haben sie so ein gemeinen Brauch mit ihrem Küssen, daß wo eins für das andere geht, so küßt man einander in das Maul, heissen also einander GOtt willkomm seyn mit dem Kuß, und grüssen einander. Dannethin tragen sie lange Kleider, die Hosen gar weit und ohne Lätz. Die Weiber, denen etwan ihre Männer, Kinder oder sonst ihre lieben Freund und Verwandte absterben, haben gar ein grausames Geschrey, und so mans zu Grab träget, heulen und schreyen sie überlaut, schlagen, reissen und kretzen sich selbs, rauffen ihnen selber das Haar auß, daß ich mich offt nicht gnug hab können verwunderen.

Des Glaubens und der Religion halben, seynd die Griechen stracks wider den Päpstlichen Glauben, halten nichts auf den Papst. Dann sie haben ihre Bischöff an statt eines Papsts, die weyhen die Priester. Und ihre Priester haben alle Eheweiber, mit denen sie in der Ehe leben, haußhalten, und eheliche Kinder aufferziehen.

Das gantz Land in dieser Insel hat viel Berg und Thal, Wälder und Höltzer, ist derohalben ein bergechtige unebene Insel, unter andern Bergen ist da der allerhöchst. Sie hat gute Wäid, und ein gar fruchtbaren Boden und Grund: Darzu wachßt in der Insel der aller best und edelst

Wein

Wein so man auf Erden findt, der wird genennt Malvasier. Es wachßt auch der Zucker daselbsten. Eins aber das treffentlich zu schelten ist an diesem Volck, kan ich nicht übergehn, daß sie einen so teuflischen Brauch haben, wider menschliche Art und Natur so Sodomitisch leben, welches dann ein Grewel vor Christlichen züchtigen Ohren zu melden, will geschweigen vor GOtt solche Blutschand zu treiben, jedoch ist es unter ihnen gantz gemein. Ist nicht ein Wunder, daß GOtt das herrliche Griechenland dem Türcken unterworffen, und wird gewißlich dieser Insel Candia auch also ergehen, wo sie GOtt nicht verbrennet wie Sodom und Gomorra, so wird doch der Türck ihr Ruthen werden, wie geschehen.

Damit wirs mit Candia enden, sollen wir wissen, daß der H. Apostel Paulus hierinnen geprediget hat, und als er hinweg gezogen, den heiligen Titum daselbst zu einem Bischoff gesetzt und geordnet hat. Dann also schreibet er zu Tito dem Bischoff in Creta oder Candia: Deßhalb ließ ich dich in Creta, daß du die Ding so noch mangeln aufrichtest, die Städt allenthalben mit den Priestern zu besetzen, wie ich dir dann verordnet hab, ꝛc. Und bald hernach: Es hat einer aus ihnen gesagt, ihr eigner Propheten einer: Die Creter seynd allweg Lugner gewesen, böses Vieh und Füllbäuch. Die Zeugnuß ist wahr, um deßwillen strafft sie GOtt scharff, auf daß sie gesund seyen in dem Glauben.

Wie ich mich aber so lang in Creta mögen enthalten und fortkommen, sollen ihr wissen, daß

ich in dem Schloß bey einem gewaltigen Herren gewesen bin. Derselbig Herr nahm mich auf, mit seinen Knaben und Söhnen gieng ich etwan in die Schul, wann ich dann das griechisch Testament lase, und konte es verstehen, nahm es sie Wunder, dann ihr Sprach nicht mehr also lieblich schön Griechisch ist, wie sie etwann gewesen, und man noch in Büchern der Gelehrten findet, studieren allein des, damit sie das griechisch Testament nach ihrer jetzt bräuchlichen Sprach verstehen, hielten mich derohalben gar für geschickt und gelehrt. So hat der Herr für und für etliche Söldner, die vor seinem Tisch stuhnden und auf ihn warteten so offt er aß. Und dieweil sie am Freytag kein Fleisch assen, fragt demselben der Herr nichts nach, darab sich seine Diener hoch verwunderten, und es nicht gern sahen und vermeinten er sündigte übel. Da zeigt ich dem Herren an, wie es ein Gestalt hätte in meinem Vatterland, das gefiel dem Herren wohl, mußt ihm auch anzeigen, wie es ein Gestalt hätte in unserm Land um den Glauben, und sonst ander Ding mehr, dieses alles hörte der Herr gar gern, und hatte mich sehr lieb darvon.

Von Cypern und Alexandria.

Von Candia schifften wir nicht den nächsten Weg auf Cypern zu, sondern wir kamen erstlich gen Alexandria, und als wir uns da ein wenig gesaumet hatten, fuhren wir auch gen Cypern. Alexandria aber ist ein mächtige, grosse und gewaltige Stadt, ligt in Africa im andern Theil der Welt,

Digitized by Google

Welt, an dem Mittelländischen Meer zwischen Cyrene, und dem Fluß des grossen Flusses Nili, gebauen vom grossen Alexander, der auch da begraben ligt. Es ist hierum ein schöne lustige Gelegenheit. Alexandria ist ein treffentliche Gewerb-Stadt, in aller Welt wohl bekandt. Dann was köstlichs in India wachßt von Gewürtz, Specerey und wohlriechenden Dingen, ja was man darinn machet von Sydenwadt, bringt man mit grossen Schiffen durch das rothe Meer in Egypten, vom rothen Meer führt mans einen kleinen Weg über Land an den Fluß Nilum, und auf dem Nilo biß gen Alexandria, da wird es dann ausgetheilt in alle Länder, in Syriam, in Griechenland, Italien, Hispanien Teutschland und Franckreich, ꝛc.

Man findt in dieser Stadt allerley Völcker, die unter dem Himmel wohnen, auß Asien, Africa und Europa: Viel seltzame Thier, Vögel und Meerwunder sihet man da, darvon viel zu schreiben wäre, aber wir saumten uns hier nicht lang, will derohalben mein Federn mit der Schiffahrt zuwenden.

An dem 27. Tag Jenner sind wir kommen in die Insel Cypern. Das ist die allerschönste Insel so ich noch gesehen hab, ist viel schöner dann Candia, dann sie hat an etlichen Orten grosse, hübsche und weite Felder, auch lustige Ebenen. Es sind in dieser Insel zwo Hauptstädt. Die eine heißt Nicosia, die Griechen nennen sie Leffeosia, ligt mitten in der Insel, ist eine grosse Stadt, aber nicht vest, da sollen vor Zeiten die Könige von Cypern ihren Sitz und Hof gehalten haben. Die andere Stadt heißt Famagusta, ist nicht so groß

als Nicosia, aber so starck und vest mit Thürnen und Vasteyen, gegen dem Wasser und Land, in Summa daß nicht wohl ein Stadt vester gebaut werden mag, und ligt hart am Meer hinzu. Die Venediger setzen zu unsern Zeiten einen Land-Herren und Obersten dahin auß ihrem Rath, der hat bey ihm für und für zwey oder dreyhundert Söldner. Es wachßt da überauß viel Baumwollen, Seyden, Korn und Wein genugsam, Zucker, Oel und Obs, man findet darinn grosse Bäum, Kupffer, Hartz und Pech. Man macht auch darinnen viel Leinwadt. Ja sie ist so fruchtbar in allen nothdürfftigen Dingen, daß sie nicht allein ihren selbs die Ding gebraucht so ihren dienstlich sind zu der Nahrung, zu der Bekleidung, zu der Bereitung der grossen Schiffen, sondern sie mittheilen auch auß ihrem Uberfluß andern Ländern. Sie schneiden ihr Korn ab im Aprillen, und machens also auß auf dem Feld von den Sprewern, wie ichs gesehen, darbey und mit gewesen und geholffen hab.

Die Insel hat einen schönen hohen Berg, darauf ist ein Kirchen gebauen, und wird von den Griechen genennt, Ton hago staffron, von den Welschen, Monte Sanct Crucis, zu Teutsch, zum H. Creutz. In der Kirchen ist ein Creutz, daran unser HErr JEsus Christus creutziget und gestorben, da soll auch sein Blut von St. Helena aufgehoben und behalten seyn worden. Diß ward mir gezeigt für ein besonder und grosses Heiligthum. Wo hierinn kein Betrug, halt ich es für ein grosses, daß ich diß gesehen hab. Aus dieser Insel bin

ich

ich geschiffet auf Syriam zu, den 27. Aprillen in der Nacht in das Schiff gesessen.

Von Tripoli und der Stadt Syrien.

Wir sind kommen mit unser Schiffart den neun und zwäntzigsten Aprillen in den dritten Theil der Welt in Asiam, und erstlich kommen in ein Stadt die Tripolis genennt wird. Wir wollen uns nun wieder auf den trocknen Erdreich erspatzieren, dieweil uns GOtt geholffen ab dem Meer. Tripolis ist nun die erste Stadt, ligt am Meer, ein Außländung der Schiffen, ist ein zimlich grosse Stadt, treffenlich verrühmt, mit vielen Gewerben und Kauffmanns-Gütern. Es haben die Venediger da ein eygen Hauß, gleich wie die Teutschen ihr eygen Hauß zu Venedig haben, die Welschen haben auch einen eygenen Consulem da. Es sind auch an dem Meer bey dieser Stadt auf eine halbe Teutsche Meile acht oder zehen Schlösser, doch nicht groß, alle von Türckischen Herren bewohnt. Aber oberhalb in der Stadt ligt ein groß gewaltig Schloß auf einem Berg, in welchem der Oberst der Stadt, ein Türckischer Herr wohnt. Ich, als ich dann vast nur allein gieng, bin auf einem Freytag, welches dann ihr Fest und Sabbath ist, zum Schloß hinauf gangen, und dasselbig besichtiget. Da bin ich verharret biß auf den eilfften Mayen.

Von Amana.

Zu Amana der Stadt Syrien laufft ein Wasser, das richtet man mit grossen wunderbarlich-

und

und grausamen Rädern in die Güter oder Gärten, daß sich zu verwundern ist, und ich deßgleichen zuvor nie mehr gesehen hab. Der Fluß heisset Hasset.

Aleppo ein grosse Stadt in Syrien.

Von dieser gewaltigen Stadt wäre viel zu sagen, dann es jetztmals zu diesen unsern Zeiten, die fürnehmste Gewerb-Stadt im gantzen Syrien ist. Dann es seynd da bey dreyhundert Welscher Kauffleuthen, welche ihren eigenen Consulem haben von Venedig, der halt Hauß wie ein Fürst, er hat seinen eigenen Doctor, Apothecker, Balbierer, Pfaffen, Schneider, ꝛc. und andere Aemter und Diener bey ihm in seinem Hauß, bey welchem ich mich dann auch aufgehalten hab. Haley heissen die Türcken Milch, dann man sagt, die Stadt heiß darum also von wegen Viele der Milch so in dieser Gegne ist. Zu Aleppo bin ich verharret vom 17. biß auf den 21. Mäyen.

Antiochia ein gar alte, aber zerstöhrte Stadt.

Diese Stadt hat viel alter Vestinen und gebrochene Gebäu, dergleichen ich weder zu Jerusalem, noch sonst an keinem andern Ort nicht gesehen hab. Dann gegen dem Meer zu ist sie so vest gewesen, daß man wohl sehen kan, daß man sich größlich hierob zu verwundern hat. Aber an der andern Seiten hat die Stadt ein grossen hohen Berg gehabt, auf welchem her die Ring-Mauren der Stadt gebauen ist gewesen, welche noch steht mit samt einem Thor von grossen Steinen, mit

mit grosser Verwunderung. In dieser Stadt sind die Jünger Christi des HErren allererst Christen genennet worden, Act. 11. Diese Stadt ist ein Vatterland gewesen des heiligen Evangelisten Lucä. Zu Antiochia soll auch Petrus der heilige Apostel das Bischoffliche Amt lange Jahre verwaltet haben, so wir Eusebio glauben.

Lübecka.

Ist auch ein alte doch nicht sehr grosse Stadt, das fürnehmste das ich je gesehen hab, ist ein Marmorstein, welches Grösse ich nie mehr gesehen hab. Dann es ligt ein altes zerbrochenes Schloß in der Stadt, das ist gebauen gewesen mit gar überauß grossen Steinen, daß es mich wundert wie man sie in die Stadt und an das Ort hab können und mögen bringen. Der Stein aber den ich hab angezogen, und den ich insonderheit besichtiget, hat um sich bey vier Klaffter, und die Länge acht Klaffter, und ist ein rother Marmor gewesen. Darnach entspringet vor der Stadt gar ein schön Wasser, das fliesset durch die Stadt, und schafft viel Nutzes.

Der Berg Lybanus.

Der hohe Berg Lybanus ligt zwischen der Stadt Tripolis und der Stadt Damasco, dann als ich von Tripolis gen Damascum gereiset bin, hab ich über diesen Berg hinüber steigen und wandlen müssen. Lybanum ist ein sehr hoch Gebürg, darauf ein mächtiger Wald ist, darinn viel herrlicher grosser Bäum gefunden werden, als Thannenbäum,

Cedern

Cedern und andere, die werden in Lybano gehauen, und im heiligen gelobten Land gebrauchet zu den Gebäuen. Seine höchste Gipffel seynd selten ohne Schnee, darum dann das Volck so in dieser Ebne wohnet, bey diesem Berg, Sommers-Zeit darauf steigt, Eyßschmaren zu holen, damit sie ihren Wein kühlen. Weiter will ich mit kurtzen Worten Meldung thun, wie ich über diesen Berg sey kommen, und was mir darauf wiederfahren. Ich bin nicht nur ein Fremdling gewesen in diesem Türckischen Land, sondern ich bin auch gar verlassen gewesen, gar allein, hab keinen Patronen und Schirmherren gehabt, auch kein Geläit. Damit ich nun durch das Land kommen möchte, von einer Stadt zu der anderen, und die besichtigen, damit ich nicht gefangen wurde, und in ein ewige Leibeigenschafft und Knechtschafft käme, hab ich mich allweg zu den Christlichen Herren und Kauffleuthen gethan und gehalten, denselbigen gedienet, biß ihrer etlich weiter gereiset, und also mit ihnen in ihrem Geläit und Schirm hindurch kommen: Und insonderheit sind jetzunder die Kauffleuth von Venedig meine Landsleuth gewesen, und mir viel Guts gethan in der Türckey. Bey denen bin ich gewesen zu Tripolis, Aleppo, Damasco, ꝛc. Mit ihnen hin und wieder gezogen.

Also bin ich auch mit etlichen Kauffleuthen von Tripolis auf Damascum zugezogen, die waren aber mehrentheils Türcken, und war mir darum desto gefährlicher mit ihnen zu reisen. Der rechte Hauff der Kauffleuthen fuhren der Ebne nach, nicht über den Berg Lybanum. Ich kame von dem

dem rechten Hauffen des Geläits nach Mittag, und kam den andern Tag nach Mittag erst wieder zu dem Geläit, darzwischen gieng ich über den Berg Lybanum allein mit zweyen Türckischen Buben, auf dem Berg mußten wir über Nacht bleiben, dann die finstere Nacht eingefallen, und uns begriffen hat, daß wir nicht weiters kommen möchten. Nun auf dem Berg kamen wir zu etlichen Türckischen Hirten, die hüteten dem Viehe, hatten ihre Hütten darinn sie lagen und wohneten, die hatten grosse starcke Hund und Ruthen, daß ich sie grösser nicht gesehen hab, die fielen uns gar rauch an, sie waren sonst gewehnet zum Viehe, daß sie dasselbig schirmen solten vor bösen reissenden Thieren, wann die Hirten diesen nicht gewehret hätten, so wären wir von ihnen zerrissen worden, ich und die zween Türckische Buben: Aber sie wehreten den Hunden, nahmen uns in ihre Hütten, gaben uns zu essen und zu trincken, Brodt, Milch, und anders, auch gaben sie uns Deckenen und ander Zeug, daß wir uns vor Frost und Kälte erhalten und erwehren möchten. Ein solche grosse Freundschafft und Gutthat wiederfuhre mir von den Türcken auf dem Berg Lybano, die gewißlich einem nicht bald begegnen solten an etlichen Orten der Christenheit, ja von Christen selber. Morgen stuhnden wir auf, und giengen den Berg hinab, kamen auf den Mittag wieder zu dem rechten Hauffen des Geläits.

Von Damasco.

Den 18. Tag Brachm. des 1553. Jahrs, bin

ich

ich kommen gen Damascum. Um diese Stadt Damasco ist die allerschönste und fruchtbarste Gegne, so ich noch im gantzen Syrier-Land gesehen hab. Da wachsen die Granatäpffel, Feigen, so süß als Honig, auch Mandel- und Oel-Bäum vast groß, grosse Weinbeere, die man bey uns nennet Zibilen, zu aller Zeit im Jahr frisch und grün, schön, lustige und gute Kriechen, Pflaumen, die man nennet Pflaumen von Damasco, und viel andere köstliche Früchte, alles viel vollkommener und besser dann bey uns. Viele hübsche wohlschmeckende Blumen findet man da, Rosen weiß und roth, haben einen lieblichen Geruch, alles lustig zu sehen, und lieblich zu schmecken. So sind um diese Stadt viel aufwallende und entspringende Brunnen, und in der Stadt viel Stock- und Rohrbrunnen in Steinwerck künstlich eingefasset, so es doch sonst im gantzen Land alles dürr und trocken ist, das Wasser ist sehr gut zu trincken, bringt viel Nutzen in den Gütern und Gärten, deren es wunder-viel und seltzam gepflantzet hat, von wunderbarlichen Gewächsen. In Summa, es mag und kan nicht genugsam beschrieben werden, dessen ich mich trefflich verwundert habe. Ihr gemeine Handthierung und Arbeit ist mit Seyden, Sammet, Stamet-Gewerben, welches sie alles selbs machen.

Die Stadt ist alt, übertrefflich wohl erbauen, hat einen treffentlichen Adel, und mag niemand genugsam aussprechen ihr groß Gut und Reichthum so sie besitzen. Sie ligt von Tripolis bey vier und von Jerusalem bey acht Tagreisen.

Zu

Zu Damasco (wiewol ich nicht lang da gewesen) bin ich gleichwol gefangen worden, und von einem Türckischen Scherganten, Büttel oder Stadtknecht examiniert worden, was hinder mir wäre, von wegen daß ich allein in der Stadt umgangen, und mich auch allein und einsam von der Stadt auf ein halbe Meil gelassen hab, das Land zu besichtigen. Dieweil sie aber nichts Arges und Böses hinder mir gefunden, ward ich bald wieder ledig gelassen: Und ist diß mein erste Gefängnuß in der Türckey gewesen. Ich muß auch ein wenig Meldung thun, welcher Gestalt sie einen examinieren, und was da ihr Brauch sey. Sie ziehen einem seine Schuh auß, wann er hat, schneiden die Sohlen an den Hosen der Füssen auf, und streichen einen also auf die Fußsohlen mit Geißlen, die sind gemachet von vielen kleinen Niemlinen und besonderm Leder, so sie darzu brauchen, und machen viel Knöpff daran. Es thut überauß weh, wann einer also gestrichen wird, an seine blosse und nackende Fußsohlen.

Bey dieser Stadt ihrer Gegne, sollen erschaffen seyn unsere ersten Eltern, Adam und Eva, so wird auch nicht weit hievon das irrdisch Paradeiß gewesen seyn, ist gläublich, von wegen der sonderbahren Fruchtbarkeit, Mildigkeit des Himmels, und gesunden Luffts, so viel als überbliebene nach Leibschatten seyn möchten von dem Paradeiß bey dieser Stadt. Man zeigt auch bey dieser Stadt das Ort, an welchem Cain sein Bruder Abel zu todt geschlagen hat. So zeigt man mir auch das Ort, an welchem der H. Apostel Paulus niedergeschla-

gen ist und bekehret worden, ein Meilwegs von Damasco auf Jerusalem zu.

An dem 20. Tag Brachmonat hab ich vernommen, wie etliche Kauffleuth von Damasco auf Jerusalem zuzogen, und Gläit hätten, denen bin ich Morgens früh bald nachgeeilet, mit einem Türckischen Buben, welcher ein Esel hatte, denselben Tag allein geführt und geläitet worden, und auf den Abend spaht erst zum rechten Hauffen des rechten Geläits kommen. Da erzeigte sich der Oberst unter dem Geläit gegen mir gantz freundlich, hab mit ihm gessen und getruncken, auch bezahlte er für mich allenthalben den Zoll, als wann ich zu seinem Hauffen gehört hätte, so haben sie mir auch Türckische Kleidung angeliehen, daß ich desto sicherer mit ihnen hindurch möchte.

Von der Stadt Jerusalem.

Als man zehlt nach der Menschwerdung JEsu Christi des Sohnes GOttes im 1553. Jahr, am neun und zwäntzigsten Tag des Brachmonats, Morgens früh um 6. Uhr, meines Alters im ein und zwäntzigsten Jahr, bin ich kommen in die heilige in aller Welt bekandte und verrühmte Stadt Jerusalem. Auf diesen Tag hab ich nun das gröste Glück und Unglück gehabt, so mir vor mein Lebenlang je begegnet ware, aber GOtt sey gelobt, der mich behütet hat: Et me è manibus eorum eripuisti. Nun wie ich dann auß Damaseo gezogen gegen Jerusalem zu, wie oben gemeldt, bin ich auch diese Nacht biß Morgen um sechs Uhr mit diesen

dieſen Türcken gen Jeruſalem kommen, welche mich dann für und für in ihrem Gelait mit Frieden und guter Sicherheit ziehen lieſſen, gaben mir gute Wort, mußte auch mit ihnen eſſen und trincken, daß ſie nichts von mir begehrten auß Beſelch ihres Herren, welcher dann freundlich mit mir redte. Aber derſelbig Herr hatte ein Schreiber, genandt Cameel, welcher ſich auch freundlich erzeigt war aber ein Schelm im Hertzen, der führte mir mein Säcklein, darinn ich hat ſo mir lieb war, kam alſo mit ihm in ſein Hauß, halff ihm ſein Roß entladen, und ſeinen Zeug in ſein Hauß tragen: Er wolt darnach, daß ich mit ihm eſſe und trincke, welches auch beſchach: Als wir nun geeſſen hatten, wolt ich die Stadt beſichtigen, da ſprach er: Er wolt mit mir gehen, gab mir auch ein andere Türckiſche Binden auf, (dann bey den Binden werden die Chriſten und Türcken unterſcheiden) damit ich deſto ſicherer gehen und wandlen möchte, das ich für ein groſſen Dienſt annahm, dann ich zuvor oft von Türckiſchen Buben gerupfft, geworffen, gezogen, geſchlagen ward, wann ſie ſahen, daß ich ein fremder Chriſt war. Nun als wir lang allein umgangen die Stadt zu beſehen, wolt er mich auch in den Tempel führen, da der alte Tempel Salomonis geweſen iſt, welches dann jetzund ein Türckiſche Kirch iſt, darff derohalben kein Chriſt darein gehen, er wöll dann entweders den Glauben verläugnen, und ein Türck werden, oder aber ſein Leben verliehren. Welches ich wohl wußte, wolt derohalben nicht hinein gehen. Er aber vermahnt mich hinein zu gehen, gieng aber von

ihm, dieweil ich sahe worauf er umgieng, kehrte wieder in sein Hauß, und sagte, er soll mir meinen Sack geben, so wolt ich hinziehen mein Straß, darauf er antwortet, ich solte länger verziehen, indem kam zu ihm ein anderer Türck, (vielleicht heimlich mir unwissend beschickt) welche beyde zu mir sagten, ich solte ihnen diese Wort nachsprechen, namlich, Ley Lachel La Mahomet Soldan. Das wolt ich gäntzlich nicht thun, dann ich zuvor von andern Christen gehört, wann einer diese Wort spreche, so machten sie einen zum Türcken, also kont ich desto baß ihr Fürnemmen mercken und mich vor ihnen hüten. Als ich aber nicht nach ihren beyder Worten und Vorsprechen reden wolt, berufften sie andere und sagten ich hätt mich bewilliget ein Türck zu werden, hätte auch die Wort gesprochen, mit aufgeregten Fingern, nemlich den Zeiger, müßte derhalb bey ihnen bleiben, und ward in ein Kammer oder Gemach versperret und verschlossen. Unser Span kam für den Obersten der Stadt Jerusalem, für denselbigen ward ich gebracht. Der Schreiber thät seine Klag dar, daß er einen Türcken auß mir machen könte, und daß ich sein Leibeigener Knecht bleiben solte. Aber ich verantwortete mich gantz fleißig, begehrt auch, dieweil ich allererst in die Stadt kommen wäre, und allweg gehöret, daß bey dem heiligen Grab Christliche Mönchen in einem Closter wären, daß man nach einem derselbigen schickte, verhoffet, sie wurden sich meiner beladen und annemmen. Diß geschahe, es kam der Mönchen einer der stuhnde zu mir: Ich zeiget an, wie ich in das

Land

Land kommen wäre, was Guts mir bißher von den Türcken beschehen wäre, in Syrien, zu Tripolis, Aleppo, ꝛc. Und insonderheit auf der Reiß von Damasco biß gen Jerusalem mir viel Gutes beschehen wäre, von des Schreibers Herrn: Wie der Schreiber mich wolte zwingen in ihren Tempel zu gehen, wie er mir Türckische Wort vorgesprochen, die ich ihm solte nachsagen, und ich mich desselbigen gewidriget ihm nicht wöllen folgen. Wäre derhalben ein Christ und begehrte einer zu bleiben: Wäre auch frey, niemands verkaufft, begehrte auch ein solcher zu bleiben wo möglich, kam also darvon, und wurde wieder ledig gelassen, und zoge mit dem Mönchen auf den heiligen Berg Sion, zum heiligen Grab, in der Mönchē Clösterlein. Dem Schreiber ward rauh geschnäutzet von dem Obersten, ich achte er habe etwas zur Buß geben und bezahlen müssen. Ich muß derhalben der Türcken Recht loben, dann sie haben ehrlichen mit mir gehandelt. Ich hab mich ein wenig gesaumt mit dieser meiner andern Gefängnuß, und wie ich wieder ledig gelassen sey, will derhalben wieder kommen auf mein Fürnehmen, und das heilig gelobte Land um etwas beschreiben, nichts nemmen von Alten Scribenten, die es nie gesehen, und einer dem anderen nachfahrt, Ungewisses für Gewisses fürgeben, und nur allein auf einer Säiten spielen, (wie man spricht) wie es vor viel hundert Jahren gewesen, aber keiner nie beschrieben, wie es jetzunder ein Gestalt darum hab, dann ichs gesehen und nicht gelesen. Das heilig gelobte Land, so ich fleißig hab besichtiget, durchzogen und durchwandert bin, das in heiliger Schrifft

den Ruhm hat, es flieſſe von Milch und Honig, iſt das aller unfruchtbarſte Land, ſo ich im gantzen Syrien geſehen hab, ein ungeſchlacht Erdreich, viel Wüſteneyen und groſſe Einödien, darinn niemands wohnen kan und mag, nichts dann Berg und Thal, dieſelbigen gantz rauch, ſteinig und unartig: Gleich wie das Land, alſo ſind auch die ſo daſſelbe beſitzen gemeiniglich, unter allen Türcken hab ich kein gröbers, wüſters, unartigers und unkönnenders Volck nirgends gefunden, dann eben grad hie, keine künſtliche Handwercker findet man hie, auch kein ſaubere Arbeit, die in dieſem Land gemacht ſey, es muß alles her gebracht werden von Conſtantinopel, Venedig und anderſtwo her. Daß ja wol diß Land und alles ſo darinn wohnet von GOtt verflucht iſt, um der Sünden willen des Jüdiſchen Volcks. Es iſt voll alter Veſtinen und Gebäuen, alte zerbrochene Mauren, darbey ſtehn jetz zwey oder drey ſchlechte Häußlein, da vielleicht vor Zeiten hübſche gewaltige Städt und Flecken ſind geweſen, und von dem H. Volck GOttes bewohnet. Die fürnehmſte Stadt Jeruſalem iſt dieſer Zeit zimlich wohl erbauen, und in zimlicher Gröſſe, darneben ſihet man viel altes Gemäuer, das vom alten Jeruſalem überblieben iſt. Auf dem H. Berg Sion, darauf das Schloß Davids iſt geweſen vor Zeiten, da hat der Tempel jetzt ein Schloß und Wohnung. Der H. Tempel Salomonis iſt jetzt ein Tempel der Türcken und darff kein Chriſt darein ſchmecken, er wölle dann ein Türck werden, oder ſein Leben verliehren. Darneben zeigte man mir alle Gebäu und Häuſer, die

vor

vor Zeiten gewesen sind, als Pilati, Herodis, ꝛc. als wann sie nicht zerstöret wären mit der Stadt, so es doch alles zu Grund ist gangen unter Tito Vespasiano, wie es ihnen Christus hat vorgesagt, und Josephus der Jüdische Historienschreiber, alles ordentlich verzeichnet, wie es alles erfüllt ist worden. Den Gebäuen hab ich wenig nachgefraget, dann ich wohl weiß, daß sie ein lange Zeit nach Christi Geburt wieder gebauen diese jetzige Stadt Jerusalem. Aber die Gelegenheit des Landes zu besichtigen, daran habe ich sondern Lust gehabt, als den heiligen Berg Thabor, darauf Christus verklärt ist, den Jordan, darinn er getaufft ist, den Oelberg, auf dem er aufgefahren ist, den Garten, darinn er gelegen, und aus welchem er erstanden ist, dann diese Ding können sich nicht ändern, werden auch nicht zerstört. Wir wöllen aber forthin beschreiben, die besondern heiligen Oerter, die mir gezeigt worden, und an dem H. Berg Sion anheben, dann es gar grosse Ding darauf beschehen seynd. Hie zeigt man das Ort an welchem der heilige Prophet Esajas mit einer Sägen mitten entzwey geschnitten ist, und daselbst begraben. Nahe bey diesem ist die Begräbnuß der heiligen König Juda, Davids, Salomons und anderer, von denen in der Bibel stehet, daß sie hie begraben ligen.

Auf dem Berg Sion sihet man ein Loch, in welches Sanct Peter geschloffen seyn soll, und darinnen bitterlich geweinet haben, nach seiner Verläugnung. Da zeigt man mir den Gottes-Acker, der erkaufft ward aus den dreyßig Pfenni-

gen Judä des Verräthers. So ist in dieser Gegne ein Hauß gewesen, in welchem unser HErr Christus mit seinen Jüngern die letste Ostern gehalten, und das heilig Nachtmahl eingesetzt hat, und seinen Jüngern die Füß gewäschen. Da ist auch das Ort an welchem der HErr Christus seinen Jüngern an dem heiligen Pfingsttag, den H. Geist zugeschickt hat, in Gestalt feuriger Zungen, da dannen seynd die Heil. Apostel von einander abgeschelden und außgangen in alle Welt. Nah hiebey zeigt man das Hauß Caiphä, darinn die Stadt des Feurs, bey welchem St. Peter den HErren verläugnet, auch das Ort da der Hahn krähet, und das Loch darein Christus gestossen, und der Stein der für das Loch gelegt ward, biß man über Christum Rath hielt. Nicht weit darvon ist ein grosses Hauß, in welchem die Juden endlich beschlossen haben Christum zu tödten. Wann man in den Tempel kommt des Heil. Grabs, den die Christen innhaben, zeigt man von ersten ein breiten Stein, darauf Maria Magdalena stuhnd, da ihr HErr JEsus erschien nach seiner Auferständnuß, in einer Capell des Tempels sihet man ein Saul an deren unser HErr Christus ist geißlet worden. Darnach geht man auf den Berg Calvarie oder Schädelstätt, da ist das Ort da JEsus an das Creutz ward gespannen, und sihet man das Loch in dem Stein, da das Heilige Creutz eingestellt ist gewesen. Bald kommt man zu einem Stein, da der HErr als er von dem Creutz genommen war, eingewickelt ward. Darnach unter dem Chor ist das Grab unsers HErrn JEsu Christi,

Christi, ein gar harter Felß und allerdingen hol, das ich besichtiget und darein geschloffen bin. Diese Oerter werden alle gezeigt auf dem Berg Sion, und seynd in allen Capellen gewesen und noch vielmehr, wie man wol sihet am Gemäur. Da zeigt man auch noch heut des Tags in etlichen Felsen grosse Klâck und Spâlt, daß einer ein Hand darein stossen möcht, welche von dem Tod Christi, wie wir lesen, daß die Sonn verfinstert seye, das Erdreich erschüttet, und die Felsen zerspalten.

In der Stadt Jerusalem zeigt man weiters ein Hauß, soll des reichen Manns gewesen seyn, der dem armen Lazaro die Brösamlein versagt hat, die da fielen von seinem Tisch. Ein groß und schön Hauß, darinnen Herodes gewohnet hat. Auch Pilatus Hauß, da der HErr geschlagen und gegeißlet, und da er außgeführt ist zum Tod, einen Eck da drey Weg zusammen kommen, da soll der alte Simeon von Cyrenen gezwungen seyn, Christo das Creutz nachzutragen. Ein Gewölb über ein Gassen, in welchem zween Stein eingemauret seynd, auf dem einen soll Pilatus gesessen seyn, und auf dem anderen Christus gestanden, als er verurtheilt worden. Ein grosse Gruben mit Wasser nahe bey dem Tempel Salomonis, darinn man die Opffer gewäschen hat, die man geopffert unter dem Judenthum.

Weiter hat Jerusalem ein Thor, zu welchem Sanct Stephan der erste Märtyrer ist außgeführet worden zu versteinigen. Wann man für das Thor hinauß kommt, so ist man im Thal Josa-

phat. Im Thal ſihet man die Stadt, da Stephanus verſteiniget, und das Ort da Paulus der Kleidern der Zeugen wider Stephan gehütet hat. Durch dieſes Thal fleußt der Bach Cedron, über den unſer HErr Chriſtus mit ſeinen Jüngern iſt gangen in Garten an den Oelberg, in dem er gebätten, und blutigen Schweiß geſchwitzet hat.

Man zeigt dieſer Zeit ein Hölin oder Loch, darinn Chriſtus dreymal gebätten ſoll haben. Ein Steinwurf hievon im Garten iſt ein groſſer Stein, da der HErr JEſus ſeine Jünger ließ, als er bättete. Nicht weit hievon iſt Chriſtus gefangen im Garten, aber da er gebätten, iſt dieſer Zeit nicht im Garten.

Da dannen gehet man auf den Oelberg, und ſo man halb hinauf kommt, ſo iſt ein Stein, da der HErr Chriſtus geweinet hat über Jeruſalem, als er am Palmtag einritt auf einem Eſel. Auf dem höchſten Gipfel des Oelbergs iſt unſer lieber HErr JEſus Chriſtus gen Himmel gefahren, und ſihet man die Wahrzeichen ſeiner Füſſen, wie er geſtanden, den Rechten ſihet man viel ſcheinbarer und heiterer dann den Lincken. Wann man jenſeit von Jeruſalem hergehet, den Oelberg ab, ſo kommt man gen Betphage, da das Dörfflein iſt geweſen, da der HErr blieb und ſchicket nach dem Eſel, daß er einreiten wolt zu Jeruſalem, ſaß daſelbſt auf, und ritte über den Oelberg. Unter Betphage ligt Bethania, da zeigt man das Hauß Simeonis des Außſätzigen, da Maria Magdalena dem HErrn die Füß geſalbet, und das Hauß voll guts Geruchs hievon ward. Darnach zeigt

man

man das Grab Lazari, auß welchem der HErr ihn auferwecket hat, auch die Häuser Marthen und Maria der Schwestern Lazari. Solches und anders hab ich alles selbs gesehen, wie ich nach einander gemeldet und noch viel mehr, das ich lasse anstehen. Dann ich viel mehr der Gelegenheit des Landes geachtet dann der jetzigen Gebäuen. So ward mir auch gezeiget das Grab Absalons und das Wasser Siloa, dahin Christus der HErr den Blinden schickte, sich zu wäschen, daß er sehend wurd. Darvon genug, wollen anders auch besehen.

Von Bethlehem.

Bethlehem ligt von Jerusalem auf eine teutsche Meilwegs, ist zu dieser Zeit nur ein kleines schlechtes Dörfflein. Auf halbem Weg von Jerusalem zeigt man das Ort, da die heiligen drey Weisen oder König zusammen kommen sind, und ihr Herberg hätten. Darnach kommt man zu einer zerbrochenen Kirchen, daselbst und da herum soll Helias der Prophet sein Wohnung gehabt haben. Bald sihet man auch das Hauß des Heil. Patriarchen Jacobs: So man schier gen Bethlehem kommt, sihet man gar ein schön hoch steinen Grab, darinn soll Rachel, des Patriarchen Jacobs Haußfrau, begraben ligen. Zu Bethlehem zeigt man das Ort, an welchem die Hirten gehütet, da ihnen die Engel GOttes erschienen, die ihnen die Geburt Christi verkündiget haben, und die Engel das Englisch Lobgesang gesungen. Die Stadt da unser HErr Christus gebohren, da ist ein schön

Closter,

Closter, die Mönchen darinn sind all Italiener. Das Ort da unser HErr Christus beschnitten: Die Begräbnuß der unschuldigen Kinderen, die Herodes tödten lassen: Weiter sihet man ein zerrissene Maur von einem Closter überblieben, darinn soll die Schwester des heiligen Jeronymi gewesen seyn. Da ist auch gewesen der heilige Jeronymus selber, man zeigt auch die Stadt, da er die Bibel auß Hebräischer Sprach in die Lateinische gemacht, sein Grab, auch des heiligen Eusebii Begräbnuß.

Vom todten Meer.

Von Bethlehem bin ich gezogen den andern Heumonats gen Hebron, da ligen begraben die vier H. Patriarchen, Adam, Abraham, Isaac und Jacob, und da über Nacht blieben. Den 4. Julii, bin ich dem Gebürg zugangen zum todten Meer, und auf Mittag dahin kommen, den Berg mit grosser Gefahr hinab gestiegen, mich im todten Meer gewaschen, und darinnen gebadet, mit grosser Arbeit und grausamer Hitz den Berg wieder hinauf gestiegen, daß ich schier keinen Athem haben konnt. An dem Ort da dieses todte Meer ist, ist vor Zeiten die allerschönste Gegne gewesen, ein Garten GOttes, ein lustig Paradiß, wie es die Schrifft nennet, das Ort hat ihm Loth erwehlt, als er mit Abraham getheilt hat. An dem Ort sind gelegen die Städt Sodoma und Gomorra mit den umligenden Städten, die GOtt um ihrer Sünden willen verbrennet hat. Ist jetzt ein

todtes

todtes Meer worden, dann nichts darinn sein Leben behalten mag, zu dem ist es ein unnütz Wasser. Es wird auch genennet der Sodomitisch und Asphalitisch See. Um diesen See ist alles ein verbrannte Einöde und Aegerten, wachst da weder Laub noch Gras, schmeckt oder brentzelet oder brennet vom Feur übel, mag nicht wissen ob es also durch das gantze Jahr schmeckt, als wann es erst kürtzlich verbrennet wär, es war sonst auch heiß von der Sonnen. Ich machte mich bald von dannen, dann ich weder Leut noch Vieh sahe schier in dreyen Tagen, gieng über so viel böser Berg und Stein, ohne Weg, allein der Gegne und dem Glend nach, kam zu einer Lachen auf einem Berg, da über Nacht blieben, einen Hauffen Stein zusammen getragen, damit wann wilde reissende Thier kämen, ich mich ihren erwehren möchte, und von ihnen nicht zerrissen wurd, hab also geruhet und geschlaffen unter dem heitern Himmel, aber GOtt hatte mich auch dißmahls behütet, so ware die Nacht nicht überauß finster, dann die Sonne, wann sie untergangen, Sommers-Zeit in selbigem Lande, bald wieder am andern Ort herfür kommt.

Wie ich aber also vom todten Meer wiederum kommen bin gen Bethlehem, haben mich bey dreyßig oder viertzig Türcken angefallen, gefänglich geführt, und etlich Maultäschen geben, und zum Obersten, genannt Stadt-Sack, gebracht, welcher mich hat lassen examinieren auf seinem Hauß (dann ihre Häuser sind nicht gebauen wie unsere, sie haben flache Tächer, daß

man

man darauf gehen und spatzieren mag, so hat er mir nicht mehr lassen geben dann einen Streich, so hat er mir auch ein Streich geben mit seinem Scepter auß Zorn, ich ward gelegt in Eysen, und gefangen gehalten zu Bethlehem biß mich die Mönchen, die in selbigem Closter sind, da unser HErr Christus gebohren ist, und Christen sind, erlößten. Und ist das mein die dritte auch letste Gefängnuß gewesen.

Vom Jordan.

In dem Jüdischen Land ist der Jordan der allergrösseste Fluß, den ich gesehen hab, er entspringt an dem Berg Olibano, oder wie ihn die Gelehrten nennen, Antilibano, sind erstlich zwey Wasser, das ein heißt Jor und das andere Dan, fliessen aber bald zusammen, gibt ein Wasser, und überkommt ein Nahm auß zweyen und heißt Jordan, ist ein Schiffreich Wasser, und hat einen weiten Lauff, biß daß er kommt in das todte Meer, darinn verleurt sich der herrliche Fluß, in dem elenden, faulen und wüsten Sodomitischen See: daß ich also gewesen bin bey seinem Ursprung, als ich von Damasco gen Jerusalem gereiset bin, und gewesen bey seinem Außgang, wie da oben gemeldt bey dem Sodomitischen See, oder todten Meer. Es machet dieser Fluß Jordan, ehe er in das todte Meer kommt, zween See, ein gar kleinen, der Sommers-Zeit schier außtrocknet, nicht fern von seinem Ursprung, den nennet man Somacheniten: Und ein gar grossen

See,

See, wann er um etwas gut fürbaß und ferner fleußt, und heisset das Galiläisch oder das Tiberiadisch Meer oder See. Es flieſſen aber auch andere Waſſer hierein, und ist ein groſſer See, daß er auch den Nahmen eines Meers in H. Schrifft hat. Von diesem Tiberiadischen Meer lesen wir gar viel im Heil Evangelio, daran sind gelegen die verrühmten Städt Corazin, Bethsaida, Capernaum, Tiberias. Der Berg Thabor darauf unser HErr Christus verkläret, ist nicht weit hievon. Auf diesem Meer haben gefischt Petrus und sein Bruder Andreas, Johannes und sein Bruder, da sie vom HErren zum Apostel-Amt sind beruffen worden. An diesem Tiberiadischen Meer hat unser HErr Christus sich etlichen Jüngern geoffenbahrt nach seiner Auferständnuß, Joh. 21. Im Galiläischen Land ligt Nazareth, da unser HErr Christus erzogen, und Cana, da er das erste Wunderzeichen gewürckt hat. Wann man einen langen und guten Weg dem Jordan weiter nachgezogen ist, so kommt man an das Ort, da sich der Jordan zertheilt hat, als da dann Josua die Israeliter trocknes Fuß nahe hingeführt zu der Stadt Jericho: Da dannen bin ich dem Jordan nicht weiter nachzogen, sondern ich bin den nächsten Weg auf Jerusalem zuzogen, und habe den Jordan lassen flieſſen ins todte Meer.

Von Rama und Joppe.

Als ich nun das gelobte Land einen guten Theil durchstrichen hab, namlich vom Berg Libano

bano her, biß hinab gen Hebron, Bethlehem und in die Wüste des Sodomitischen Lands, bey dem todten Meer hab ich mich wiederum auf den Heimweg begeben. Bin also von Jerusalem hinweg gezogen den sechsten Septembris, und erstlich kommen gen Emauß, da die zween Jünger Christum nach seiner Auferstehung erkannten bey dem Brodtbrechen, und ligt da derselbigen zween einer begraben, der Cleophas geheissen. Da dannen fuhr ich gen Rama, von Rama gen Japhat oder Zaphat, vor Zeiten Joppe geheissen, ist vor Zeiten gewesen ein herrliche Stadt, jetzunder aber ein klein Dorff, da lenden die Bilger, und waun sie heim wöllen, sitzen sie da ein. Gleich wie an anderen Orten allenthalben im Jüdischen Land, also sihet man auch, daß viel altes Gebäu von der alten Stadt überblieben: Soll erstlich gebaut seyn von Japhet dem Sohne Noe, und nach ihm benennet seyn. Zu Joppe hat der H. Apostel Petrus gewohnet bey Simon dem Gerber, und hat zu Joppe, ein glaubige Tochter die Tabitha geheissen, und gestorben war, wiederum lebendig gemacht. Nicht fern davon ist Jonas außgeworffen worden in das Meer, als ihn der Fisch verschlucket. Am vierzehenden Septembris fuhren wir zu Japhet hinweg und kamen in die Insel Cypern, am acht und zwäntzigsten Septembris, in Cypro blieben wir biß auf den sibenzehenden Tag Octobris, da schifften wir hinweg, und kamen in die Insel Alsante oder Alzante, nicht weit von Cephalema an dem dreyzehenden Wintermonats. Da dannen fuhren wir den

sechs

sechszehenden Novembris, und kamen an dem siebenzehenden Tag desselben Monats gen Coreyr oder Corfun in der Insel. Da verharreten wir biß an den zwey und zwäntzigsten Novembris, den dreyßigsten Novembris kamen wir in die grosse Stadt Parenzam, blieben da nicht lang. Und den zweyten December kamen wir gen Venedig, wiederum auf unser Europam, GOtt sey Lob. Und bin also auf dem gelobten und heiligen Land gewesen, diesen Monat May, Brachmonat, Heumonat. Die Zeit aber, die ich von Venedig gewesen bin auf dem Meer, in den Inseln und im gelobten Land biß ich wieder gen Venedig kommen bin, bringet sammethafft gerechnet bey anderthalb Jahren.

Dieweil und aber man unter uns Menschen viel findt, die den weit-gewandleten Gesellen nichts glauben wöllen, wann sie wieder anheimisch kommen, und ihnen alles erdacht seyn muß, was sie gesehen, erfahren und erlitten, so will ich meinen Abscheid-Brieff, den ich zu Jerusalem überkommen bey den Mönchen, die auf dem heiligen Berg Sion wohnen bey dem heiligen Grab, Lateinisch und treulich verteutscht hieher setzen: darinn sie mir Zeugnuß und Kundschafft geben, der fürnehmsten Plätzen und Oerteren halb, die von mir gesehen, damit hieran niemands zweiffle und meine Wort glauben können.

Digitized by Google

Ein Abscheid-Brieff der mir zu Jerusalem worden ist, auf dem heiligen Berg Sion.

DJe Gnad und das Heil unseres HErren JEsu Christi, wünsche ich allen denen, so diesen Brieff lesen, oder hören lesen. Demnach zeugen wir mit dieser unserer Hand-Geschrift, daß Daniel Ecklein von Arau, auß der Eydgnoßschafft, im H. Gelobten Land selbst Versöhnlich gewesen ist. Darinn die allerheiligsten und fürnehmsten Oerter und Plätz mit grosser Andacht heimgesucht, und mit aller Ehrerbietung angebätten hat. Als da seynd: Das H. Grab, auß welchem unser HErr JEsus Christus am dritten Tag auferstanden: Die Schädel- oder Richtstatt, an welcher Er für uns arme Menschen am Stammen des Creutzes gestorben ist: Den H. Berg Sion, da Er das Nachtmahl mit seinen Jüngern gehalten, und seiner Kirchen eingesetzt hat, dahin Er auch seinen H. Geist den Aposteln in Gestalt der feurigen Zungen zugeschickt hat: Den Oelberg, ab welchem Er wunderbahrlicher Weiß gen Himmel gefahren: Die Begräbnuß Mariä, welche gelegen ist in mitten dem Thal Josaphat: Deßgleichen Bethaniam, den Fluß Jordan: Auch Bethlehem die H. Stadt David, in welcher Er von der unbefleckten Jungfrauen Maria wahrer Mensch gebohren ist, und unter die Thier gelegt worden: Das Jüdische Gebürg, da Johannes der Täuffer gebohren ist, und die heilige Jungfrau

frau Maria Elisabeth heimgesucht hat: Hebron, da die Begräbnuß der vier Patriarchen gezeigt wird: Und die Stadt Damascum, sambt den umligenden Landschafften, in welcher Adam der erste Mensch von GOtt aus Läim des Erdreichs geschaffen ist. Solche Oerter und Plätz alle, innerhalb und ausserhalb der Stadt Jerusalem, welche von den Heil. Bilgern heimgesucht werden, hat er auch mit aller Ehrerbietung heimgesuchet. Deß zu wahrer Sicherheit, hab ich Bruder Anthonius de Bergamor, Vicarius des Heil. Bergs Sion, und Commissarius des H. Lands, diesen Brieff mit dem grossen Sigel unsers Ambts verwahret und besiegelt, und mit meiner Hand unterschrieben. Datum zu Jerusalem, im Jahr des HErren 1553. den 5. Septembris.

Bruder Anthonius ut supra.

Nachdem ich nun wiederum zu Venedig abgeschieden, hab ich mich gen Paduam verfügt, und daselbs des Wohlgebohrnen Herrn Julius, Graffen zu Hardeck Söhne gedienet, mit denselben in die Schul und Lectiones gangen, und in der Medicin und Artzney gestudieret, auch daselbs die Welsche und Italiänische Sprache gelehrnet. Derselbigen jungen Herren und Graffen Præceptor, hat mir diesen Abscheid geben.

ICh Hans Jacob Halbmeyer, des Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Julius, Graffen zu Hardeck Söhnen Præceptor zu Padua, bekenn mit dieser meiner Handschrifft und Pittschier, daß Daniel

Ecklein von Arau, so ein Zeitlang bey mir in obgemeldter Herren Dienst gewesen, ihnen und mir ehrlich gedienet, und mit meinem Vorwissen und Willen von mir geschieden. Will derohalben einen jeden freundlich gebätten haben, ihme von wegen seiner getreuen Diensten freundlichen und fürderlichen Willen zu beweisen das steht mir gegen jedem wo möglich zu verschulden. Actum Padua in Italien, den 21. Julii 1554. Jahrs.

Von Padua bin ich wiederum gen Venedig zogen, und von dannen auf Rom zugefahren, dieselbige Stadt auch besichtiget, sambt viel anderen Städten, wie oben gemeldt, ist unnothwendig wieder zu erzehlen. Letstlich, bin ich kommen in die gewaltige Stadt Preßburg in Ungarn, daselbst gedient Herrn Sigmunden Gredius Apothecker, und von ihm diesen Abscheid erlangt:

Ich Sigmund Gredius, Burger und Apothecker in der Königlichen und loblichen Freystatt Preßburg in Ungarn, ꝛc. Bekenn und thu kund männiglichen mit diesem Brieff, als ich Daniel Ecklein von Arau, im Schweitzerland gelegen, zum Diener und Brieff-Zeiger angenommen, und mir ein Jahr und etwas länger in meiner Apotheck treulich und mit allem Fleiß serviert, doch derselben dienlichen Pflicht auß Erforschung der Zeit von mir wiederum bemüßiget und ledig gezehlt worden. Daß dennoch derselb Daniel Ecklein mit meinem guten Willen und Wissen von mir abgeschieden, seinen Nutz und Frommen in andere Weg zu schaffen und fürzunehmen. Dieweil

weil er sich dann in der Zeit fleißig und unterdienstlich, wie einem jungen Gesellen wohl anstehet, auch sonst, so viel mir bewußt, wohl gehalten, und mit meinem guten Wissen und Willen redlich abgeschieden, deßhalben ich an männiglich, so mit diesem Brieff ersucht werden, mein Förderung und Hülffe anbelangt, wolten ihme von meinetwegen fürdersam erscheinen, ihne auch in allem Guten in Befehl haben. Solches will ich nach meinem armen Stande, gegen männiglich beschulden und verdienen. Deß zu Urkund und mehrer Bekräfftigung unter meiner hierunter gestellten Handschrifft, und fürgedruckten Pittschafft verfertiget. Geben zu Preßburg den 21. Tag Octobris, als man zehlt 1555.

Signund Gredius.

Abscheid-Brieff von Herrn Mathias Cornar, Doctor.

Ich Mathias Cornar der freyen Kunst Artzney Doctor, Burger und Apothecker zu Wien, thue kund vor jedermännigalichen, daß mir Daniel Ecklein von Arau im Schweitzerland, ein Zeitlang in meiner Apotheck serviert hat, aufrichtig fleißig und treulich, hat sich auch gegen mir und den Meinigen in meinem Hauß, gantz züchtiglich und ehrbarlich nach Ehren und aller Gebühr verhalten, dieser seiner ehrlichen Diensten und Verhaltung, gib ich ihme allhie in Krafft dieses Brieffs offentliche wahre Kundschafft, wie ich dann das

ihme,

ihme, als einem ehrlichen Gesellen, zu seiner Beförderung nicht hab abschlagen können noch wöllen. Dieweil sein Fürnemmen je gewesen, sich in andere Weg zu versehen, und von Wien sich ferner zu begeben, daß ich ihme mit guter freundlicher Urlaub nicht gewäigert. Bitt hiemit männiglich, dem dieser Brieff fürkommt, insonderheit aber meine bekandte und gute Freund, die wöllen ihnen den Daniel Ecklein, Apothecker-Gesellen, von meinetwegen befohlen lassen seyn, und nach Gelegenheit der Sach beförderen. Zu Urkund dessen hab ich mein eigen Pittschier hier angehenckt. Geschehen zu Wien, den 22. Tag Augusti des 1556. Jahrs.

Doctor Mathias Cornax.

Beschluß dieses Wandel-Büchleins.

ALs nun der gute, fromme und wohl-erfahrne Jüngling, Daniel Ecklein, diese Länder alle durchstrichen und besichtiget, hat er sich wieder auf den Heimweg begeben, und gen Arau kommen, den 23. December des 1556. Jahrs, daselbst die Kunst der Apotheckerey anheben üben und treiben, mit samt der Practick der Artzney, welches alles ihm glücklich und wohl von statten gangen, daß er ein herrlich Lob und Nahmen darvon getragen. Dann er ist gegen Fremden und Einheimischen gantz freundlich gewesen, Reichen und Armen sich tröstlich erzeiget in ihren Kranckheiten. Und letstlich, wie sich alles mit dem

dem Tod endet, ist dieser Daniel Ecklein in seinem besten blühenden Alter und Glück, von GOtt durch den zeitlichen Tod von hinnen in das ewige Leben beruffen worden, den 2. Jenner des 1564. Jahrs. Hat also gelebt nach seiner Ankunfft in seinem Vatterland 7. Jahr 10. Tag, da er von seinem Vatterland ausgeblieben war 7. Jahr 7. Tag, ist fünf Sprachen erkundiget und berichtet gewesen, die er frey verstanden, und selbs können reden und außsprechen. Nämlich, Lateinisch und Teutsch die er in seinem Vatterland gelehrnet; Griechisch die er in Candia oder Cypern, Türckisch unter den Türcken, und Italiänisch in Italia gestudiert und erlehrnet. Diesen seinen frühen und unzeitigen Tod haben beklagt viel redlicher Leut, wie es ja zu beklagen wäre, wo es GOtt nicht gethan hätte, dem wir in seine Gericht und Urtheil nicht einreden, und uns seinem Willen nicht widersetzen sollen.

Der himmlische Vatter verleihe uns allen ein seliges End, deß wir zusammen versammlet werden in das ewige Leben, durch JEsum Christum, Ihme sey Lob und Preiß in Ewigkeit, Amen.

Disce aliquid: nam cum subitò fortuna recedit,
Ars remanet, vitamque hominis non deserit unquam.

Die Reichthum hie verderben gleich,
Die Kunst bleibt aber ewiglich.

Ende dieses Wandel-Büchleins.

Digitized by Google

Digitized by Google